

Reform der Alters- vorsorge

Bevölkerungsbefragung

Februar 2025

IMPRESSUM

Reform der Altersvorsorge, Februar/2025

Auftrag: Centre Patronal

Ausführung: Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich.

Projektteam: Simon Stückelberger, Michael Hermann, Lisa Brüngger

1	Einleitung	4
1.1	Zu dieser Studie	4
1.2	Wichtigste Ergebnisse in Kürze	5

2	Lebensarbeitszeit	9
2.1	Weiterhin breite Akzeptanz für Lebensarbeitszeitmodell	9
2.2	Lebensarbeitszeitmodell als beliebtester Reformansatz	19
2.3	Abstufung des Rentenalters nach Personengruppen	23

3	Einschätzungen zur eigenen Rente	25
3.1	Rentenhöhe: etwas weniger Pessimismus	25
3.2	Ersatzquote: höhere Erwartungen	29

4	Weitere Lösungsansätze	32
4.1	Lösungsansätze für höhere BVG-Renten	32
4.2	Finanzierung der AHV	41

5	Datenerhebung und Methode	43
----------	----------------------------------	-----------

Einleitung

1.1. ZU DIESER STUDIE

Die Zahl der Rentnerinnen und Rentner steigt in der Schweiz schneller als die Zahl der Erwerbstätigen. Die schweizerische Altersvorsorge ist damit zunehmend unter Druck. Das erneute Scheitern der Reform der beruflichen Vorsorge im Herbst 2024 verdeutlicht, wie schwierig es ist, in diesem Bereich politische Fortschritte zu erzielen. Rentenkürzungen, selbst wenn sie wie bei der abgelehnten Reform nur eine Minderheit der Rentenbeziehenden betreffen, sind äusserst unbeliebt. Die deutliche Ablehnung der Renteninitiative der Jungfreisinnigen im Frühjahr 2024 zeigt, dass auch eine generelle Erhöhung des Referenzalters nicht mehrheitsfähig ist.

Was sind also mögliche Reformansätze für die berufliche Vorsorge? Das Centre Patronal erachtet das Lebensarbeitszeitmodell als den aussichtsvollsten Reformansatz. Anstatt eines einheitlichen Referenzalters soll die Anzahl der geleisteten Beitragsjahre ausschlaggebend sein: Wer früh arbeitstätig war, soll früher und bei voller Rente in Pension gehen können. Wer eine lange Ausbildungszeit hatte und später ins Berufsleben eingestiegen ist, soll länger arbeiten. Weitere prüfungswerte Reformansätze aus Sicht des Centre Patronals betreffen zum Beispiel den früheren Beginn des Alterssparens oder die Erhöhung der Sparbeiträge ab einem bestimmten Lohnniveau.

Vier Jahre nach der ersten Studie von 2020 ist es an der Zeit, diese Reformansätze des Centre Patronals erneut auf ihre Akzeptanz in der Bevölkerung zu prüfen. Im Auftrag des Centre Patronal hat Sotomo im Juli 2024 hierzu 1408 Personen befragt.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Die Ergebnisse sind repräsentativ für die Stimmberechtigten der deutsch- und französischsprachigen Schweiz.

Das erste Kapitel der Studie widmet sich dem Lebensarbeitszeitmodell und untersucht dessen Beliebtheit, insbesondere auch im direkten Vergleich mit alternativen Reformvorschlägen. Die Erwartungen der Schweizerinnen und Schweizer an ihre Rente, ihre Ersatzquote und das Referenzalter werden im zweiten Kapitel behandelt. Das dritte Kapitel beleuchtet weitere Reformvorschläge der beruflichen Vorsorge und die Haltung der Schweizerinnen und Schweizer zur Finanzierung der AHV.

1.2. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IN KÜRZE

Lebensarbeitszeit

Wie bereits vor vier Jahren, beurteilt die Bevölkerung das Lebensarbeitszeitmodell grossmehrheitlich positiv. 72 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer befürworten die Stossrichtung eines Wechsels zum Lebensarbeitszeitmodells (Abb. 1). 60 Prozent würden heute bei einer Abstimmung mit Ja stimmen, 25 Prozent mit Nein und 15 Prozent sind sich unsicher (Abb. 2).

Die grössten Vorbehalte gibt es bei Personen mit universitärer Ausbildung. Sie müssten bei diesem Modell länger arbeiten. Auch Frauen sind skeptischer und öfters unentschieden. Dies mag auch mit der Unklarheit zusammenhängen, wie mit Kinderbetreuung bei der Berechnung der Beitragsjahre umgegangen würde. Die Zustimmungswerte bei Frauen und darüber hinaus werden also auch stark von der konkreten Ausgestaltung des Lebensarbeitszeitmodells abhängen.

Im Vergleich zu anderen Reformansätzen bleibt die Lebensarbeitszeit eindeutig der beliebteste (Abb. 9). In einer direkten Gegenüberstellung von Lebensarbeitszeit und einer allgemeinen Erhöhung des Rentenalters sprechen sich fast 60 Prozent für das Lebensarbeitszeitmodell aus (Abb. 10). Auch wenn die Fairness des Lebensarbeitszeitmodells unterschiedlich beurteilt wird (Abb. 5, Abb. 7), ist eine Mehrheit der Meinung, dass

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

ein Rentenalter, welches von der Dauer der Erwerbstätigkeit abhängt, fairer ist als ein einheitliches Rentenalter (Abb. 8). Vier von fünf Schweizerinnen und Schweizer finden es zumutbar, dass Personen mit einer längeren Ausbildungszeit später in die Pension gehen (Abb. 12). 84 Prozent finden ausserdem, dass sich die körperliche Belastung der Arbeit auf das Rentenalter auswirken sollte. Finanzielle Faktoren zur Bestimmung des Rentenalters werden von deutlich weniger Befragten als legitim erachtet (Abb. 12).

Eigene Rente

Schweizerinnen und Schweizer blicken heute und nach Annahme der Initiative für eine 13. AHV weniger pessimistisch auf die zukünftige Entwicklung der AHV-Renten als noch vor vier Jahren (Abb. 13). Im Jahr 2020 erwarteten 61 Prozent (eher) eine zukünftige Senkung der AHV-Renten. Heute sind es nur 43 Prozent, welche abgesehen von der 13. AHV-Rente (eher) eine Senkung der Rente erwarten. Bei den Pensionskassen-Renten erwartet aber weiterhin eine Mehrheit (eher) eine zukünftige Senkung der Renten (Abb. 15).

Im Durchschnitt schätzen pensionierte Schweizerinnen und Schweizer ihre Ersatzquote mit den Leistungen der 1. und 2. Säule auf 59 Prozent (Abb. 17). Sie erreichen damit knapp das gesetzliche Leistungsziel einer Ersatzquote von 60 Prozent – liegen damit aber deutlich unter ihrer gewünschten Ersatzquote von über 70 Prozent. Schweizerinnen und Schweizer, die noch vor der Pensionierung stehen, sind um einiges pessimistischer und erwarten eine Ersatzquote von 53 Prozent – wünschten sich aber ebenfalls eine Ersatzquote von 70 Prozent (Abb. 18). Sowohl bei den Pensionierten als auch den Erwerbstätigen liegen die (erwarteten) Ersatzquoten von Frauen deutlich unter denen von Männern.

Allerdings sind erwerbstätige Schweizerinnen und Schweizer nicht nur bezüglich der Höhe ihrer Rente pessimistisch, sondern auch bezüglich ihrem Renteneintrittsalter. Im Durchschnitt gehen die Schweizer Stimmberechtigten davon aus, dass bei ihrer Pensionierung das Referenzalter nicht mehr bei 65, sondern bei 66 Jahren liegen wird (Abb. 16).

Weitere Lösungsansätze

Die Haltung der Schweizerinnen und Schweizer zur Anpassung der beruflichen Vorsorge an die steigende Lebenserwartung ist widersprüchlich. Einerseits befürwortet eine klare Mehrheit das grundsätzliche Prinzip, dass die Renten so angesetzt werden sollten, dass trotz steigender Lebenserwartung das angesparte Vermögen für die Finanzierung der Rente ausreicht (Abb. 20). Andererseits ist eine Mehrheit gegen die Senkung des Umwandlungssatzes und der Renten – ein zentraler Aspekt der abgelehnten BVG-Reform und eine Massnahme, um die Renten der steigenden Lebenserwartung anzupassen (Abb. 19).

Schweizerinnen und Schweizer wünschen sich höhere Ersatzquoten, doch was sind sie bereit dafür zu tun? Vor die Wahl gestellt zwischen höheren Sparbeiträgen und einer späteren Pensionierung, bevorzugen 42 Prozent die Erhöhung der Sparbeiträge und nur 21 Prozent die längere Erwerbszeit (Abb. 21).

Es gibt zahlreiche mehrheitsfähige Massnahmen, welche darauf abzielen, das angesparte Vermögen spezifischer Gruppen zu verbessern. 71 Prozent befürworten die Abschaffung des Koordinationsabzugs, damit Personen mit niedrigeren Einkommen proportional zu ihrem Lohn gleich viel ansparen wie Personen mit höheren Einkommen (Abb. 22). Am umstrittensten ist der Vorschlag bei Personen mit niedrigem Einkommen, die durch diese Massnahme mehr Geld für die BVG sparen, aber auch weniger Nettolohn erhalten würden. Ebenfalls eine Mehrheit findet sich für den Vorschlag, Sparbeiträge ab einem bestimmten Lohnniveau zu erhöhen, um die Ersatzquote bei höheren Löhnen zu verbessern. Auch hier ist der Vorschlag bei der am stärksten betroffenen Gruppe, den Besserverdienenden, am umstrittensten. Eine weitere Möglichkeit, das BVG-Guthaben zu erhöhen, besteht darin, früher mit der Einzahlung zu beginnen. Dies ist ein konstant beliebter Ansatz und wird von 80 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer befürwortet (Abb. 24).

Um die AHV längerfristig zu finanzieren werden derzeit verschiedene Möglichkeiten diskutiert. Im direkten Vergleich ist eine Erhöhung der Mehrwertsteuer klar beliebter (40 %) als eine Erhöhung der Lohnabgaben (26 %) (Abb. 25). Im Vergleich

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

zur Umfrage vor vier Jahren, hat die Erhöhung der Mehrwertsteuer jedoch an Zustimmung verloren, während die Erhöhung der Lohnabgaben an Zustimmung gewonnen hat.

Lebensarbeitszeit

In diesem Kapitel geht es um die Haltung der Schweizerinnen und Schweizer zum Lebensarbeitszeitmodell. Wie viel Zustimmung erhält dieser Reformvorschlag und welche Pro- und Contra-Argumente überzeugen? Wie schneidet das Lebensarbeitszeitmodell im Vergleich zu den Alternativen ab? Und welche Faktoren sollten gemäss den Befragten einen Einfluss auf das Renteneintrittsalter haben?

2.1. WEITERHIN BREITE AKZEPTANZ FÜR LEBENSARBEITSZEITMODELL

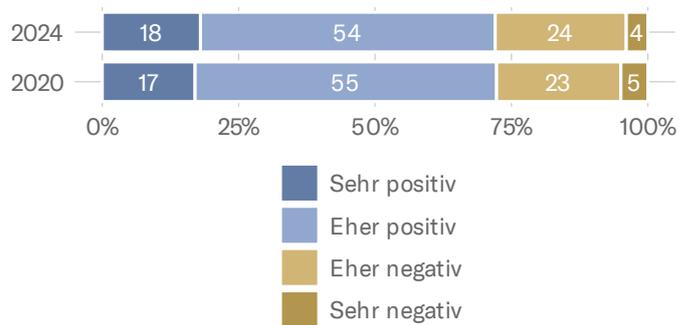
Das Lebensarbeitszeitmodell sieht eine Flexibilisierung des Referenzalters vor und orientiert sich an der Anzahl der geleisteten Beitragsjahre. Personen, die früh ins Arbeitsleben eingetreten sind und dementsprechend mehr Beitragsjahre angesammelt haben, können früher in Rente gehen. Personen mit längerer Ausbildungszeit und späterem Berufseinstieg müssen entsprechend länger arbeiten.

Die Grundstimmung zum Lebensarbeitszeitmodell ist weiterhin sehr positiv. Fast drei Viertel der Schweizer Stimmbevölkerung beurteilt die Stossrichtung eines Wechsels zum Lebensarbeitszeitmodell als eher oder sehr positiv (Abb. 1). Lediglich vier Prozent bewerten diese Stossrichtung als sehr negativ, 24 Prozent als eher negativ. Dies bestätigt die Resultate der Umfrage von 2020, welche ähnliche Zustimmungswerte zeigten.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Bewertung Lebensarbeitszeitmodell – Zeitvergleich (Abb. 1)

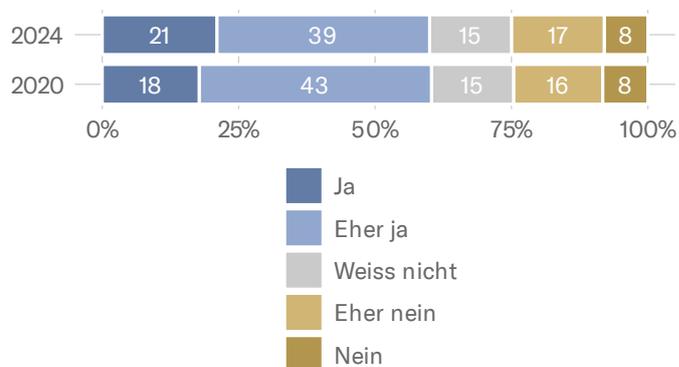
«Wie beurteilen Sie grundsätzlich die Stossrichtung eines Wechsels zum Lebensarbeitszeitmodell?»



Die positive Grundstimmung äussert sich auch konkret in den Abstimmungsabsichten. Bei einer potentiellen Abstimmung zur Einführung des Lebensarbeitszeitmodells liegt die Zustimmung – ähnlich wie im Jahr 2020 – bei 60 Prozent (Abb. 2). Allerdings ist der Anteil der Personen, die sicher ja stimmen würden (21 %), deutlich kleiner als der Anteil der Personen, die eher zu ja tendieren (39 %). Auch der Anteil der Unentschlossenen ist mit 15 Prozent nicht zu vernachlässigen. Dies deutet darauf hin, dass die Zustimmung bei vielen nicht in Stein gemeisselt ist und von der konkreten Ausgestaltung des Lebensarbeitszeitmodells abhängt.

Potentielle Abstimmung Lebensarbeitszeitmodell – Zeitvergleich (Abb. 2)

«Was denken Sie: Wie würden Sie stimmen, wenn es zu einer Volksabstimmung über die Einführung eines entsprechenden Lebensarbeitszeitmodells kommt?»



Wie sich auch schon 2020 zeigte, bewerten Männer einen Wechsel zum Lebensarbeitszeitmodell positiver als Frauen (Abb. 3). Dies hat wohl damit zu tun, dass Frauen häufiger als Männer die Kinderbetreuung und andere Care-Arbeit übernehmen. Dadurch befürchten sie Beitragsjahre zu verlieren, da nicht klar ist, wie beim Lebensarbeitszeitmodell mit Beitragsjahren ohne Erwerbsarbeit oder mit Teilzeit-Erwerbsarbeit umgegangen wird. Diese Unsicherheit mag auch erklären, warum der Anteil der Unentschlossenen bei Frauen (20 %) doppelt so hoch ist wie bei Männern (10 %).

Männer bewerten das Lebensarbeitszeitmodell positiver als Frauen.

Die Akzeptanz des Lebensarbeitszeitmodells ist bei den Älteren höher als bei den Jüngeren. Dies hat möglicherweise damit zu tun, dass sich die jüngeren Generationen heutzutage länger bilden wollen und Berufswechsel sowie Weiterbildungen eher zum Arbeitsleben dazugehören. Dies führt dazu, dass es mehr Personen gibt, welche – unabhängig vom Bildungsgrad – riskieren unter dem Lebensarbeitszeitmodell länger arbeiten zu müssen. Schliesslich gibt es bei den unter 35-Jährigen auch etwas mehr Unentschlossene, da sie sich noch am wenigsten mit dem Rentensystem auseinandergesetzt haben. Die unterschiedliche Beurteilung des Lebensarbeitszeitmodells mag in Teilen auch daran liegen, dass die Jüngeren stärker bzw. überhaupt von der Reform betroffen wären, als Personen, welche bald pensioniert werden, oder es bereits sind.

Bei den Bildungsgruppen zeigt sich die Rolle der persönlichen Betroffenheit. Personen mit einem (Fach-)Hochschulabschluss und einem späteren Arbeitsbeginn wären am meisten betroffen und lehnen das Modell am stärksten ab. Trotzdem ist festzuhal-

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

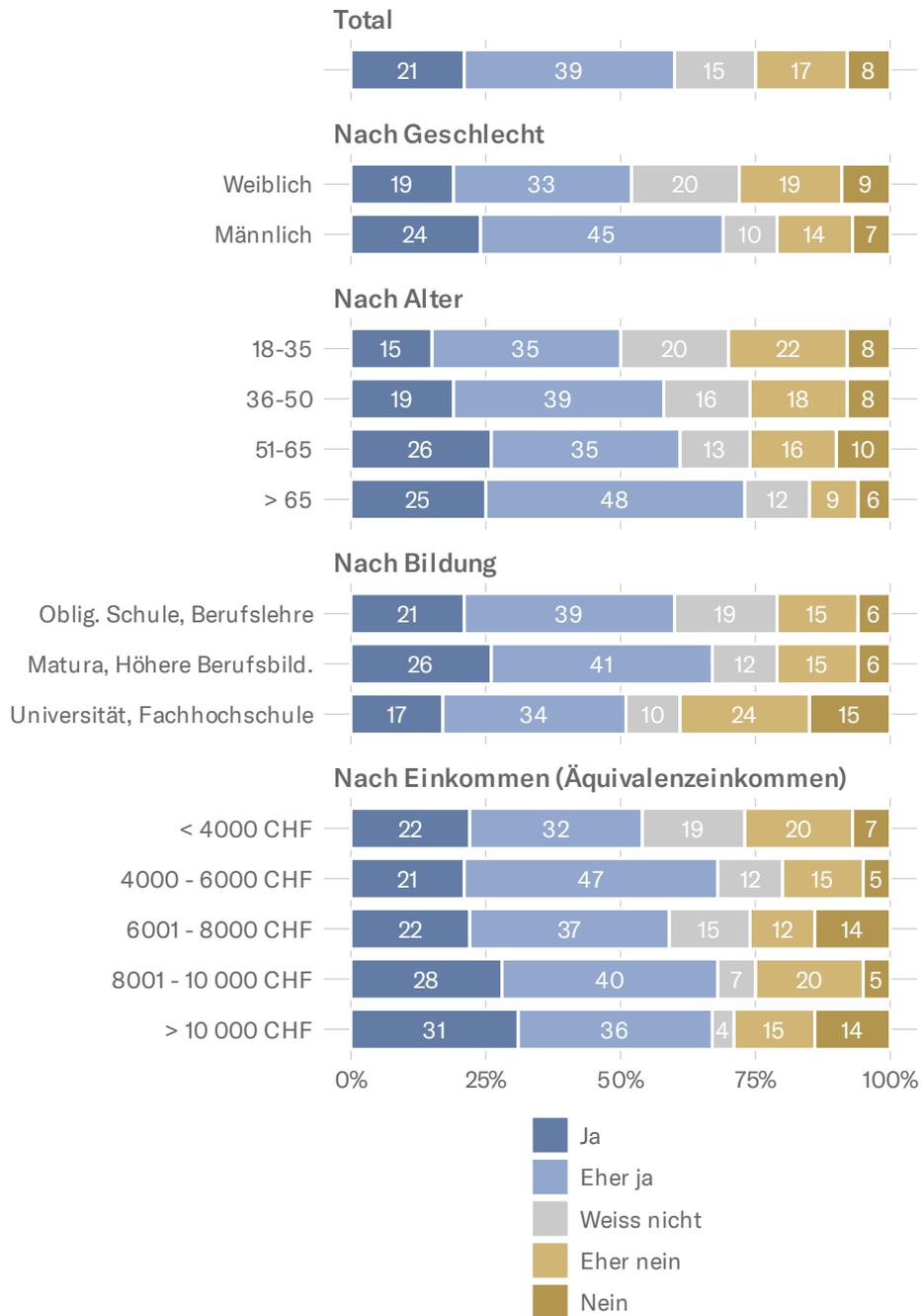
ten, dass auch in dieser Gruppe, eine Mehrheit sagt, sie würde für das Lebensarbeitszeitmodell stimmen.

Etwas weniger positiv eingestellt sind auch Personen mit sehr niedrigem Einkommen. In dieser Gruppe sind Frauen und Teilzeitbeschäftigte übervertreten, welche je nach Ausgestaltung der Lebensarbeitszeit auch stärker von der Änderung betroffen wären. Bei Personen mit dem höchsten Einkommen, welche häufiger eine längere Ausbildung genossen haben, ist der Anteil der klaren Ablehnung ausserdem am grössten.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Potentielle Abstimmung Lebensarbeitsmodell – nach Soziodemographie (Abb. 3)

«Was denken Sie: Wie würden Sie stimmen, wenn es zu einer Volksabstimmung über die Einführung eines entsprechenden Lebensarbeitsmodells kommt?»



Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Moment das Lebensarbeitsmodell bei allen soziodemographischen Gruppen eine Mehrheit findet. Vorbehalte gibt es einerseits bei Frauen und Teilzeitbeschäftigten, bei denen die Konsequenzen der Reform noch nicht ganz absehbar sind. Andererseits sind auch Personen

mit längerer Ausbildung kritischer, da sie unter diesem System länger arbeiten müssten. Obwohl der Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss in der Schweiz in den vergangenen Jahren immer mehr zugenommen hat, bildet diese Gruppe nach wie vor eine Minderheit. Somit wäre die Mehrheit der Schweizer Stimmbevölkerung, anders als bei der generellen Erhöhung des Referenzalters, nicht oder nur wenig betroffen. Aus diesem Grund bestehen gute Chancen, dass das Lebensarbeitszeitmodell mehrheitsfähig ist.

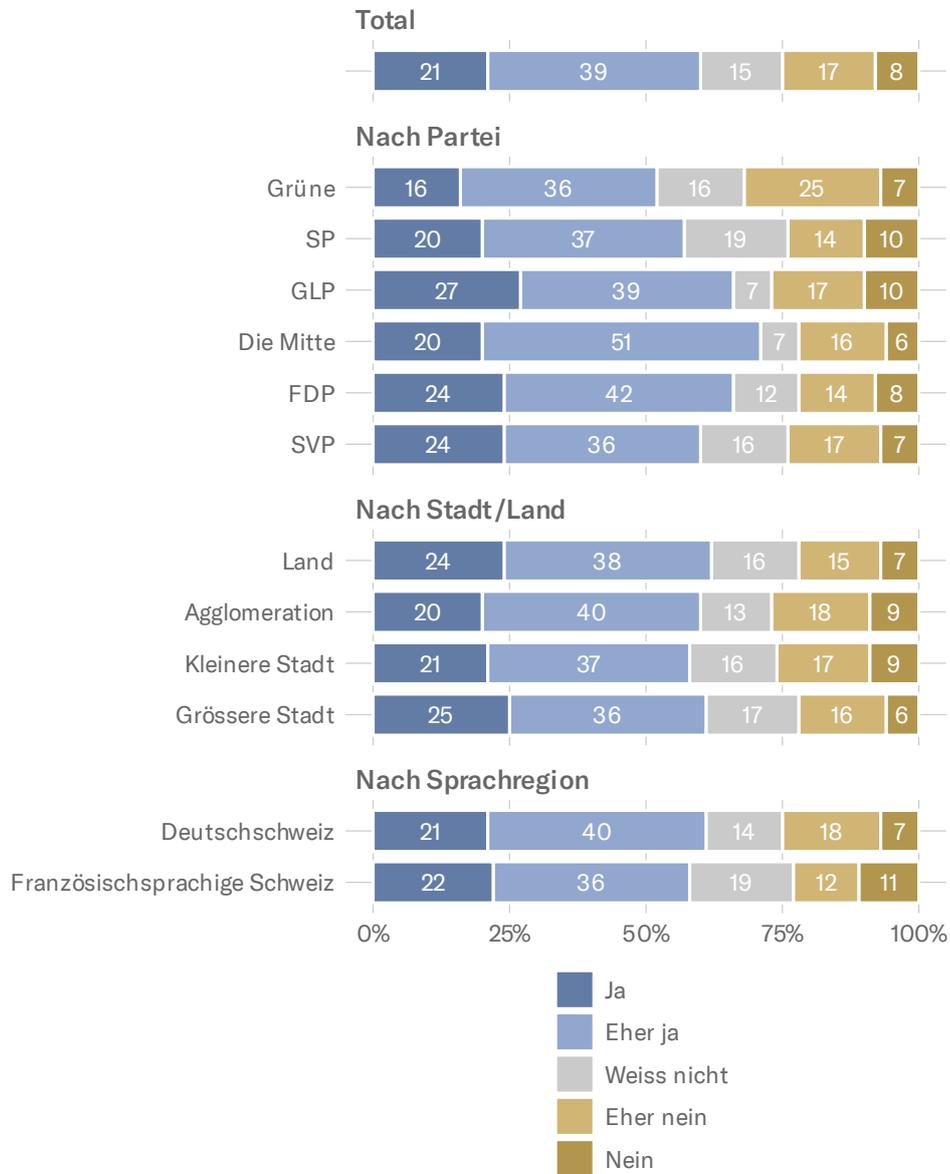
Das Lebensarbeitszeitmodell findet am meisten Zustimmung in der politischen Mitte (Abb. 4). Rund zwei Drittel der Wählenden der Mitte, GLP und FDP sagen, sie würden einer Einführung des Lebensarbeitszeitmodell zustimmen. Bei der SVP und besonders auf der linken Seite bei SP und Grünen sind die Zustimmungswerte weniger hoch. Gerade bei der weiblicheren und häufig universitär gebildeten Wählerschaft der Grünen sind die Zustimmungswerte am tiefsten und die Ablehnung am höchsten. Bemerkenswert ist hingegen, dass das Lebensarbeitszeitmodell sowohl auf dem Land als auch in der Stadt und in der französisch- wie auch deutschsprachigen Schweiz gut ankommt.

**Beim
Lebensarbeitszeitmodell gibt
es keinen Stadt-Land Graben.**

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Potentielle Abstimmung Lebensarbeitsmodell – nach Parteinähe, Wohnort und Sprachregion (Abb. 4)

«Was denken Sie: Wie würden Sie stimmen, wenn es zu einer Volksabstimmung über die Einführung eines entsprechenden Lebensarbeitsmodells kommt?»



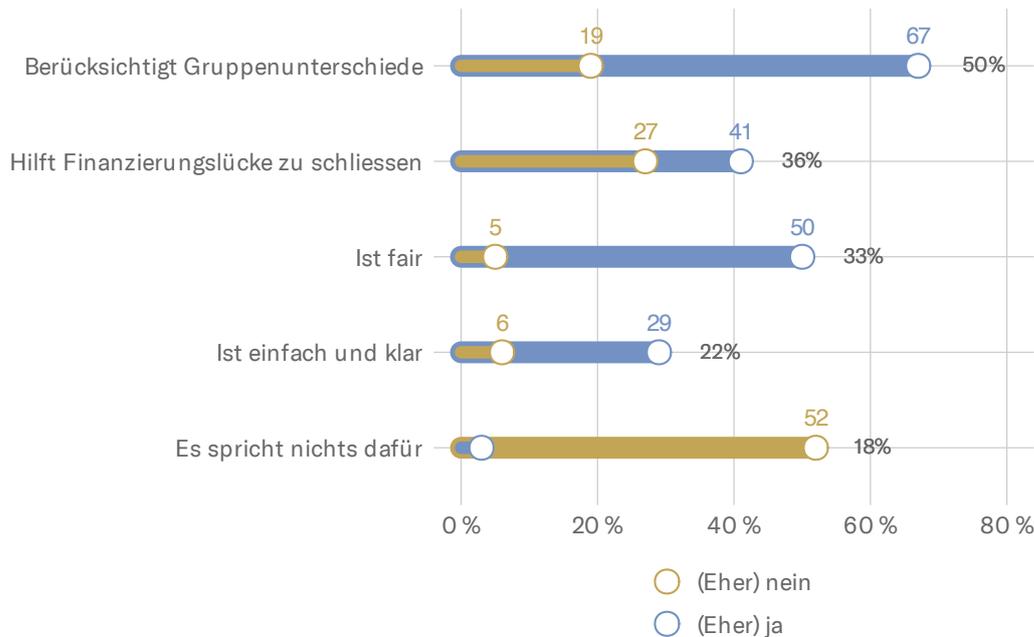
Bei den Personen, welche zum jetzigen Zeitpunkt dem Lebensarbeitszeitmodell eher zustimmen, ist das populärste Argument (67 %), dass das Modell Gruppenunterschiede berücksichtigt. Der Hälfte der Befürwortenden gefällt ausserdem die Fairness des Modells und viele von ihnen (41 %) sehen es als Lösung die Finanzierungslücke zu schliessen. Bei den Personen, welche zum jetzigen Zeitpunkt (eher) gegen ein Lebensarbeitszeit stimmen würden, findet die Hälfte, dass nichts dafürspricht.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Das Argument, welches am besten bei ihnen ankommt, ist der Spareffekt.

Argumente für Lebensarbeitszeitmodell – nach potentielltem Abstimmungsverhalten (Abb. 5)

«Welche Faktoren sprechen aus Ihrer Sicht für die Einführung des genannten Lebensarbeitszeitmodell?»

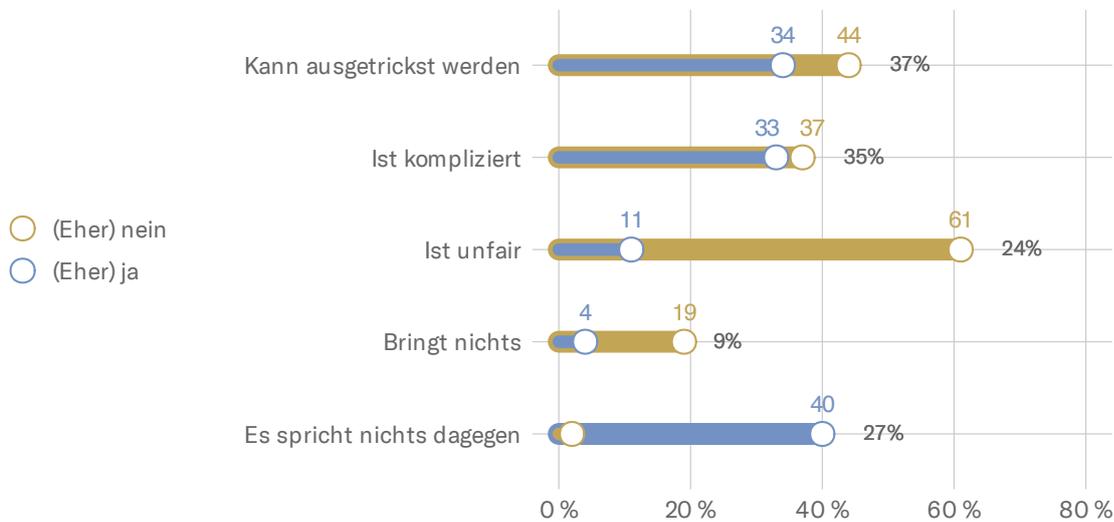


Insgesamt halten mehr Personen das Lebensarbeitszeitmodell für fair (33 %, Abb. 5) als für unfair (24 %, Abb. 6). Bei der Frage der Fairness gibt es aber grosse Unterschied zwischen dem Ja- und Nein-Lager. Bei den Befürwortenden sind die Berücksichtigung von Gruppenunterschieden und die Fairness des Modells die zwei populärsten Argumente. Im Gegensatz sind es nur fünf Prozent der Gegnerinnen und Gegner, welche die Fairness des Lebensarbeitszeitmodell als Pro-Argument sehen (Abb. 5), während 61 Prozent von ihnen die von ihnen empfundene Ungerechtigkeit des Modells als Contra-Argument angeben (Abb. 6).

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Einwände gegen Lebensarbeitszeitmodell – nach potentielltem Abstimmungsverhalten (Abb. 6)

«Welche Faktoren sprechen aus Ihrer Sicht gegen die Einführung des genannten Lebensarbeitszeitmodell?»



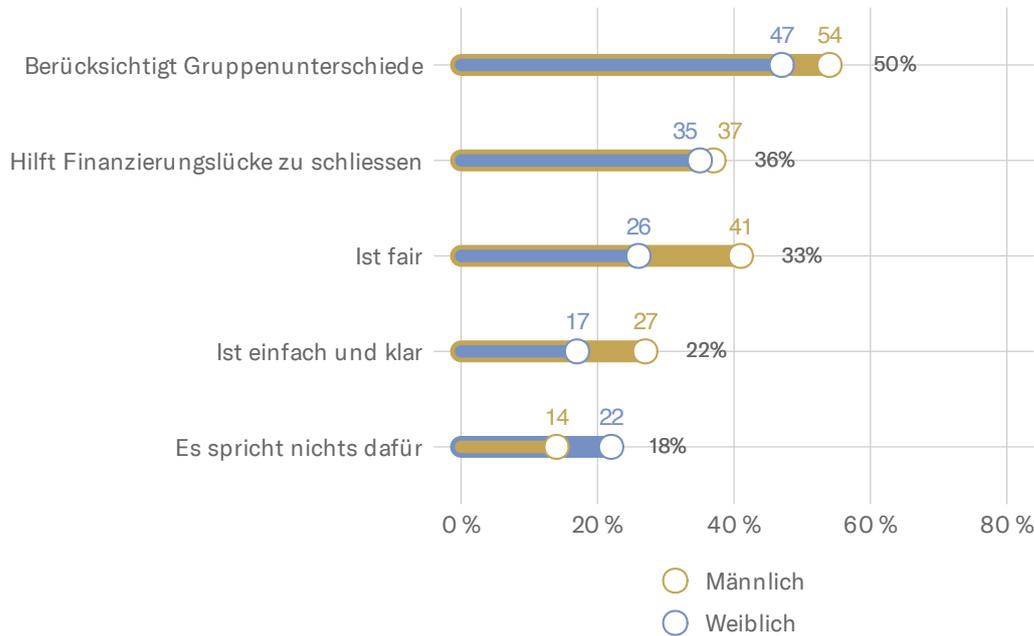
Die Abbildung 6 zeigt ausserdem, dass die Möglichkeit, dass das Modell ausgetrickst werden könnte und dass es kompliziert ist, auch zu einer gewissen Skepsis führt – sowohl im Ja- als auch im Nein-Lager. Insgesamt wird das Lebensarbeitszeitmodell deutlich häufiger als kompliziert (35 %, Abb. 6) denn als einfach und klar (22 %, Abb. 5) wahrgenommen. Dies zeigt, wie wichtig es ist, dass eine konkrete Umsetzung des Modells klar und einfach formuliert ist.

Wie gezeigt, stehen Frauen dem Lebensarbeitszeitmodell etwas skeptischer gegenüber als Männer. Ein Blick auf die Pro-Argumente zeigt, dass die Beurteilung der Geschlechter vor allem bei der Fairness der Reform auseinandergehen (Abb. 7). Während für 40 Prozent der Männer die Fairness der Reform dafürspricht, sind es bei den Frauen nur 26 Prozent.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Argumente für Lebensarbeitszeitmodell – nach Geschlecht (Abb. 7)

«Welche Faktoren sprechen aus Ihrer Sicht für die Einführung des genannten Lebensarbeitszeitmodell?»



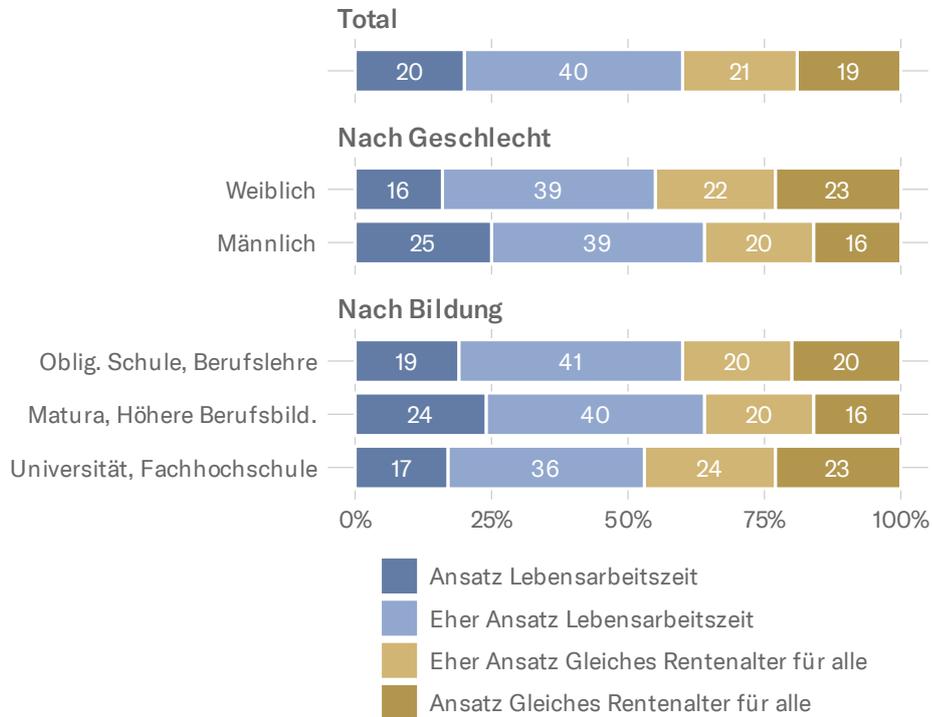
Auch wenn die Fairness des Lebensarbeitszeitmodell unterschiedlich stark als Pro-Argument gesehen wird, sind die Schweizerinnen und Schweizer mehrheitlich überzeugt, dass die Lebensarbeitszeit fairer ist als ein identisches Rentenalter für alle (Abb. 8). Auch die Mehrheit der Frauen und der Personen mit Tertiärbildung ist der Meinung, dass die Lebensarbeitszeit fairer ist als das einheitliche Rentenalter, selbst wenn bei ihnen die Gegenstimmen etwas häufiger sind.

Die Mehrheit bewertet das Lebensarbeitszeitmodell als fairer als das einheitliche Rentenalter.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Fairness des Rentenalters (Abb. 8)

«Welchen Ansatz halten Sie grundsätzlich für fairer: A: Das Rentenalter ist für alle gleich B: Das Rentenalter hängt von der Zeitdauer der Erwerbstätigkeit ab (Lebensarbeitszeit)»



2.2. LEBENSARBEITSZEITMODELL ALS BELIEBTESTER REFORMANSATZ

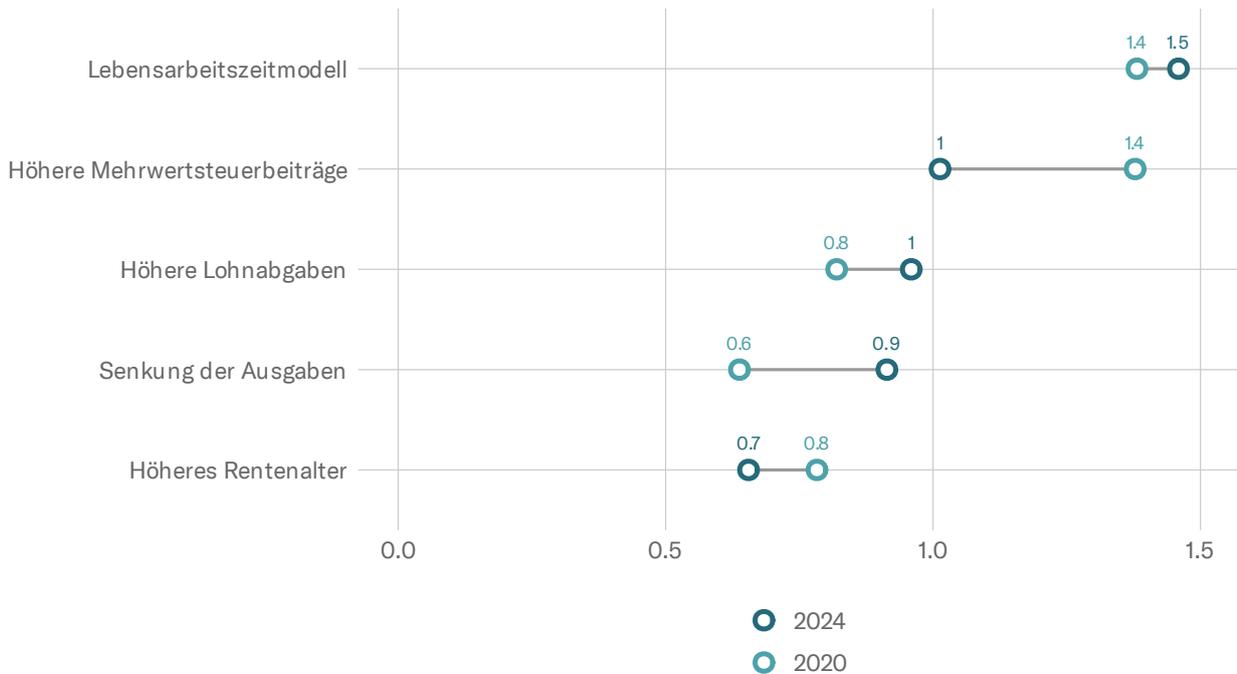
Wie schneidet das Lebensarbeitszeitmodell im Vergleich zu anderen Ansätzen zur Schliessung der Finanzierungslücke ab? In unserer Umfrage wurden die Befragten gebeten, verschiedene Reformansätze zu gewichten, indem sie fünf Punkte auf fünf Ansätze verteilten. Das Lebensarbeitszeitmodell ist mit durchschnittlich 1.5 Punkten klar der beliebteste Ansatz und hat seit 2020 sogar leicht an Beliebtheit gewonnen (Abb. 9). An zweiter Stelle stehen die beiden Ansätze, die auf eine Erhöhung der Einnahmen abzielen, nämlich die Erhöhung der Mehrwertsteuerbeiträge und der Lohnabgaben. Im Vergleich zur letzten Umfrage hat hier die Mehrwertsteuer an Beliebtheit

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

eingebüsst, während die höheren Lohnabgaben an Beliebtheit zugelegt haben. Auch die allgemeine Erhöhung des Rentenalters hat an Beliebtheit eingebüsst. Nach dem Entscheid von 2022, das Referenzalter für Frauen auf 65 Jahre zu erhöhen («AHV 21»), scheint die Schweizer Stimmbevölkerung wenig angetan von einer weiteren Erhöhung des Referenzalters, welche alle treffen würde. Dies manifestierte sich auch bei der im Frühling 2024 abgelehnten «Renteninitiative», welche eine schrittweise Erhöhung des Referenzalters vorsah.

Ansätze zur Schliessung der Finanzierungslücke – Zeitvergleich (Abb. 9)

«Wie gezeigt, bestehen verschiedene Ansätze zur Schliessung der Finanzierungslücke bei der obligatorischen Altersvorsorge (AHV und BVG). Geben Sie zum Schluss nochmals Ihre Prioritäten an. Verteilen Sie hierzu 5 Punkte auf die folgenden Ansätze.». Dargestellt ist das arithmetische Mittel.



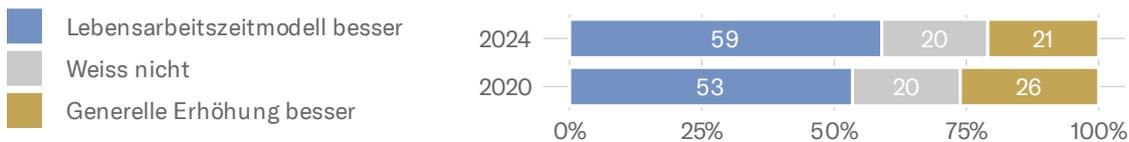
**Das Lebensarbeitszeitmodell
ist klar der beliebteste
Reformansatz.**

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Stellt man die Schweizer Stimmbevölkerung direkt vor die Entscheidung zwischen der Lebensarbeitszeit und einer generellen Erhöhung des Referenzalters, so zeigt sich auch hier eine ähnliche Entwicklung: Während sich 2020 noch ein Viertel für eine generelle Erhöhung aussprach, sind es 2024 nur noch ein Fünftel. Für das Lebensarbeitszeitmodell sprechen sich 2024 hingegen fast 60 Prozent aus. Der Anteil der unentschiedenen Personen bleibt dabei konstant (Abb. 10). Eine Erhöhung des Referenzalters für einen Teil der Bevölkerung scheint insgesamt attraktiver als eine Erhöhung, die alle betrifft.

Lebensarbeitszeitmodell vs. allgemeine Rentenaltererhöhung – Zeitvergleich (Abb. 10)

«Wie beurteilen Sie das Lebensarbeitszeitmodell im Vergleich zu einer generellen Erhöhung des Rentenalters?»



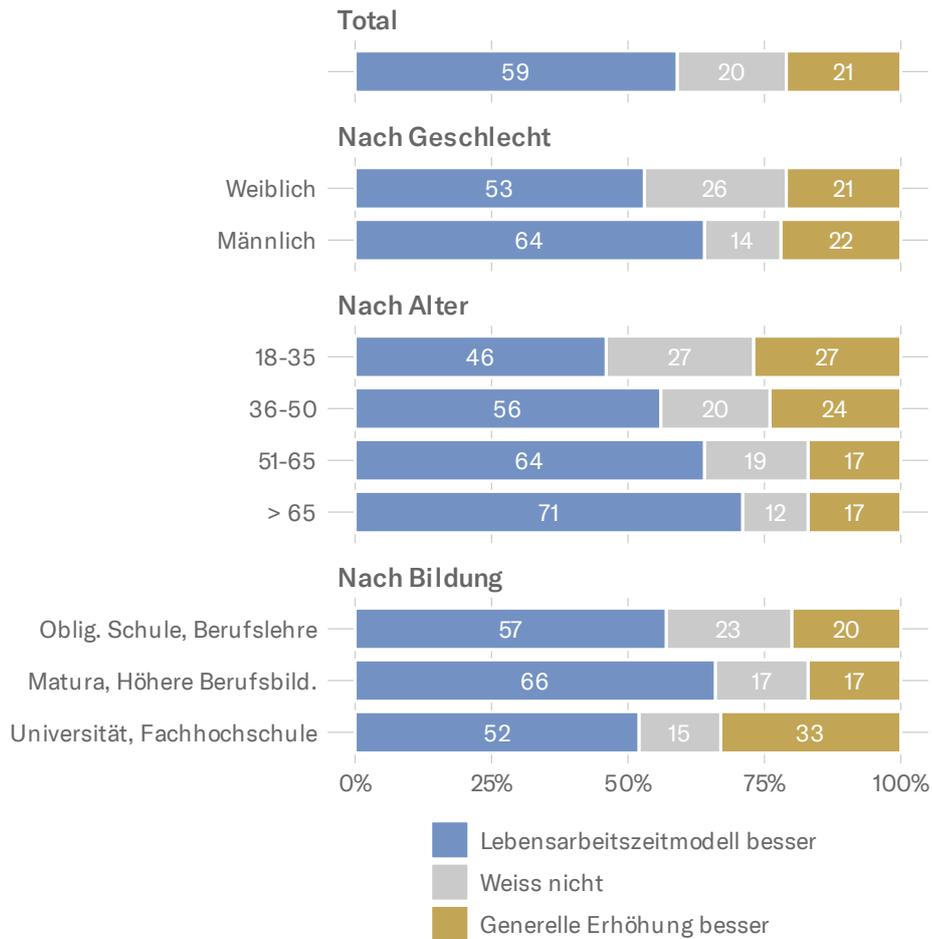
Wie aus Abbildung 11 ersichtlich, zeigen sich im direkten Vergleich zwischen Lebensarbeitszeit und allgemeiner Erhöhung des Rentenalters nochmals dieselben demographischen Unterschiede wie bei der Abstimmungsabsicht zur Lebensarbeitszeit (Abb. 3). Frauen unterscheiden sich von den Männern vor allem dadurch, dass sie häufiger entschieden in ihrer Haltung zur Lebensarbeitszeit sind. Sie sind weniger häufig für die Lebensarbeitszeit als Männer, aber sind gleich kritisch wie Männer gegenüber einer allgemeinen Erhöhung des Referenzalters. Unter 50-Jährige favorisieren häufiger als die über 50-Jährigen eine allgemeine Erhöhung des Referenzalters gegenüber der Lebensarbeitszeit. Und rund ein Drittel der Personen mit universitärer Ausbildung ziehen eine allgemeine Erhöhung des Rentenalters dem Lebensarbeitszeitmodell vor. Bei Bildungsabschlüssen

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

mit kürzerer Ausbildungszeit sind es nur rund ein Fünftel. Trotzdem ist festzuhalten, dass auch bei den Frauen, den unter 50-Jährigen und den Personen mit universitärem Abschluss das Lebensarbeitszeitmodell klar mehr Zustimmung findet als eine allgemeine Erhöhung des Referenzalters.

Lebensarbeitszeitmodell vs. allgemeine Rentenaltererhöhung – nach Alter und Bildung (Abb. 11)

«Wie beurteilen Sie das Lebensarbeitszeitmodell im Vergleich zu einer generellen Erhöhung des Rentenalters?»



2.3. ABSTUFUNG DES RENTENALTERS NACH PERSONENGRUPPEN

Das Lebensarbeitszeitmodell geht davon aus, dass verschiedene Personengruppen unterschiedliche Voraussetzungen haben und dass somit nicht alle gleichzeitig pensioniert werden sollten. Diese Grundhaltung hinter dem Lebensarbeitszeitmodell wird auch von einer klaren Mehrheit der Stimmbevölkerung geteilt. Am meisten Zuspruch erhält die Idee, dass der Faktor der körperlichen Belastung einen Einfluss auf das Rentenalter haben sollte. Die grosse Mehrheit (84 %, eher ja oder ja) findet eine frühere Pensionierung für Personen mit einer hohen körperlichen Belastung bei der Arbeit angemessen. Dies entspricht der Regelung des flexiblen Altersrücktritts im Baugewerbe, die es Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in dieser körperlich besonders belastenden Branche ermöglicht, bereits mit 60 Jahren in Rente zu gehen.

Schweizerinnen und Schweizer beurteilen die Ausbildungszeit sehr ähnlich wie die körperliche Arbeit. Oft stehen diese beiden Faktoren auch in direktem Zusammenhang. Menschen mit längerer Ausbildung sind deutlich seltener hohen körperlichen Belastungen ausgesetzt als Personen mit kürzerer Ausbildung. Die grosse Mehrheit (81 % eher ja oder ja) der Schweizer Stimmbevölkerung mutet Personen mit einer langen Ausbildungszeit eine spätere Pension zu. Die Ausbildungszeit, welche bei der Lebensarbeitszeit eine tragende Rolle hat, wird also von den meisten Schweizerinnen und Schweizer als sinnvoller Faktor angesehen, um das Pensionsalter zu beeinflussen.

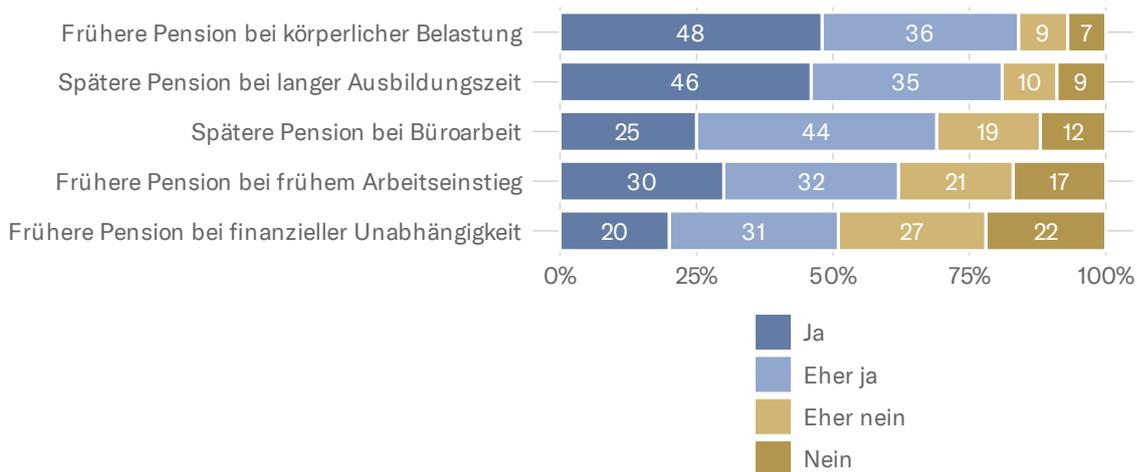
**Die grosse Mehrheit mutet
Personen mit einer langen
Ausbildungszeit eine spätere
Pension zu.**

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Etwas weniger Zustimmung, aber immer noch Mehrheiten finden die Vorschläge, dass Personen mit Bürojobs, also ohne spezielle körperliche Belastung, später in die Pension gehen (69 %) und dass Personen mit frühem Arbeitseinstieg sich früher pensionieren lassen (62 %). Rund die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer (51 %), sind einverstanden, dass Personen, welche es sich leisten können, früher in Rente gehen können sollten. Die finanziellen Verhältnisse werden also von viel weniger Personen als legitimer Faktor für die Bestimmung des Rentenalters angesehen, als die Ausbildungszeit oder die körperliche Belastung.

Faktoren für Früh-/Spätension (Abb. 12)

«Ganz grundsätzlich: welche Faktoren sollten Ihrer Meinung nach einen Einfluss darauf haben, in welchem Alter jemand pensioniert wird bzw. in Rente gehen kann?», «Welchen Personengruppen kann am ehesten zugemutet werden, länger als bis zum heutigen Rentenalter zu arbeiten?»



Einschätzungen zur eigenen Rente

In diesem Kapitel geht es darum, wie Schweizerinnen und Schweizer ihre Rente wahrnehmen. Wie schätzen Schweizerinnen und Schweizer die zukünftige Entwicklung der Renten und des Referenzalters ein und wie zufrieden sind sie mit ihrer Ersatzquote?

3.1. RENTENHÖHE: ETWAS WENIGER PESSIMISMUS

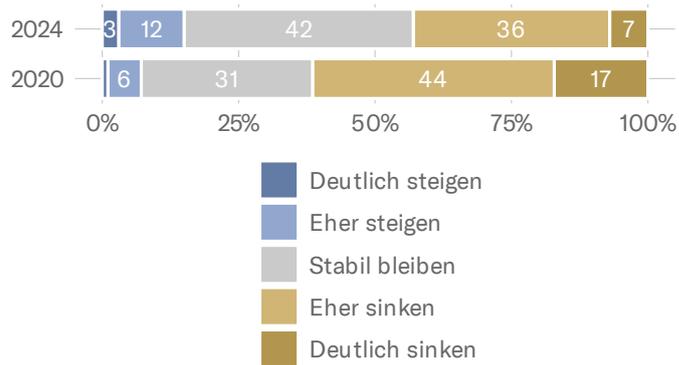
Geht es um die Höhe der AHV blicken Schweizerinnen und Schweizer weniger pessimistisch in die Zukunft als vor vier Jahren (Abb. 13). Vor vier Jahren gingen 61 Prozent der Schweizer Stimmbevölkerung davon aus, dass in der Zukunft das Niveau der AHV (eher) sinken wird und nur sieben Prozent dachten, es wird (eher) steigen. Heute sind es 43 Prozent, welche (eher) eine Senkung erwarten und 15 Prozent, welche denken, dass die AHV – zusätzlich zur Erhöhung durch die 13. AHV – (eher) steigen wird. Diese Meinungsänderung ist wohl hauptsächlich auf die Annahme der Initiative für eine 13. AHV-Rente zurückzuführen. Nach einem solchen Ausbau der AHV ist eine Senkung der AHV in näherer Zukunft unwahrscheinlicher geworden. So ist heute

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

der Anteil der Bevölkerung, welche darauf vertraut, dass die AHV in den nächsten Jahren stabil bleibt oder sogar steigt in der Mehrheit, während vor vier Jahren der Anteil, der von einer Senkung ausging, die Mehrheit stellte.

Zukunft der AHV-Renten – Zeitvergleich (Abb. 13)

Frage 2024: «Abgesehen von den Auswirkungen der 13. AHV-Rente, was ist Ihre Einschätzung: Wie wird sich das Niveau der AHV-Renten künftig entwickeln?», Frage 2020: «Was ist Ihre Einschätzung: Wie wird sich das Niveau der AHV-Renten künftig entwickeln?»



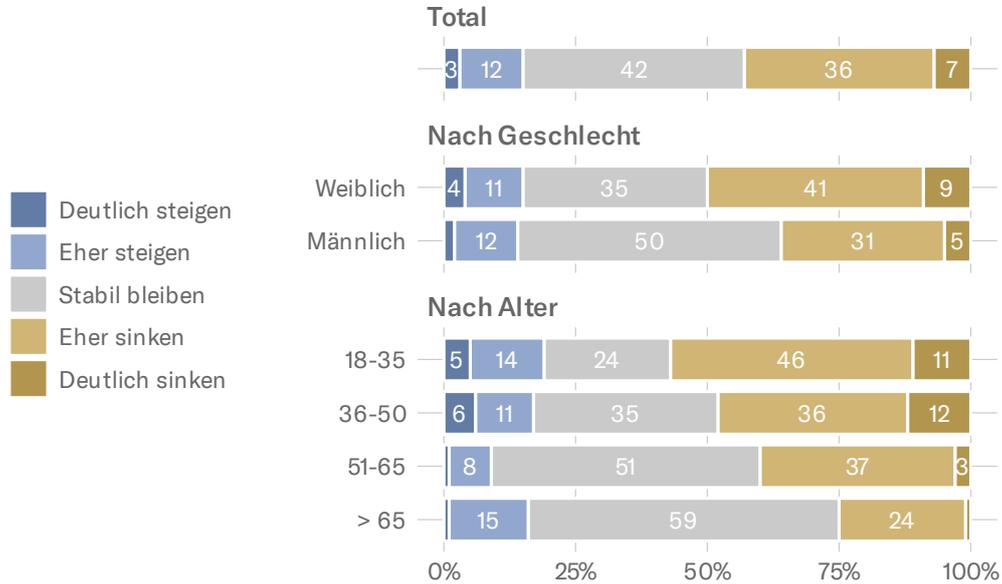
Eine Mehrheit geht von stabilen oder sogar steigenden AHV-Renten aus.

Wie Abbildung 14 zeigt, ist der Pessimismus zur Entwicklung der Höhe der AHV bei Frauen, deren Rente stärker von der AHV abhängt, höher als bei Männern. Auch junge Personen gehen häufiger davon aus, dass in Zukunft die AHV sinken wird als ältere, was auch damit zusammenhängen mag, dass junge Menschen noch weiter in die Zukunft blicken.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Zukunft der AHV-Renten – nach Alter und Geschlecht (Abb. 14)

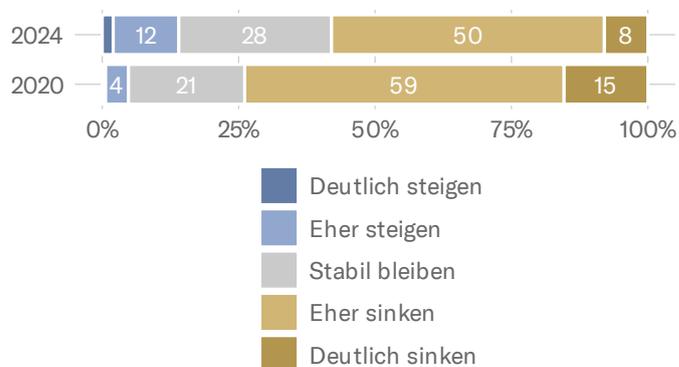
Frage 2024: «Abgesehen von den Auswirkungen der 13. AHV-Rente, was ist Ihre Einschätzung: Wie wird sich das Niveau der AHV-Renten künftig entwickeln?», Frage 2020: «Was ist Ihre Einschätzung: Wie wird sich das Niveau der AHV-Renten künftig entwickeln?»



Auch beim Blick auf die Zukunft der Pensionskassen-Renten sind Schweizerinnen und Schweizer etwas weniger pessimistisch als noch vor vier Jahren (Abb. 15). Trotzdem gibt es in diesem Fall und anders als bei der AHV noch eine klare Mehrheit, welche (eher) von einer Senkung der Renten in Zukunft ausgeht.

Zukunft der Pensionskassen-Renten – Zeitvergleich (Abb. 15)

«Was ist Ihre Einschätzung: Wie wird sich das Niveau der Pensionskassen-Renten (BVG) künftig entwickeln?»

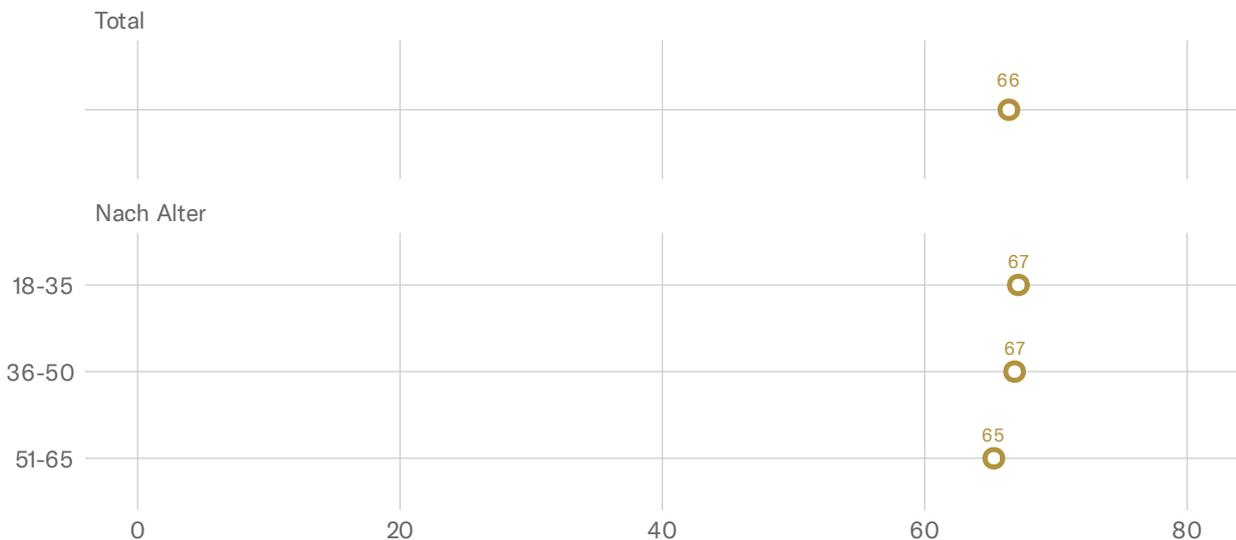


Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Wie Abbildung 16 zeigt, denken Schweizerinnen und Schweizer, dass sie länger als bis zum 65. Lebensjahr arbeiten müssen. In der durchschnittlichen Einschätzung von Schweizerinnen und Schweizern wird das Referenzalter bei ihrer Pension bei 66 Jahre liegen. Dabei unterscheiden sich die Altersgruppen. Personen über 50 sind schon genügend nahe an der Pension, dass sie im Durchschnitt nicht an eine Erhöhung des Referenzalters bis zu ihrer Pension glauben. Personen unter 50 denken im Durchschnitt hingegen, dass bei ihrer Pension das Referenzalter bei 67 Jahren liegen wird.

Referenzalter bei eigener Pensionierung (Abb. 16)

«Wie hoch denken Sie, wird das Referenzalter zum Zeitpunkt Ihrer Pensionierung sein?». Nicht pensionierte Personen. Dargestellt ist das arithmetische Mittel.



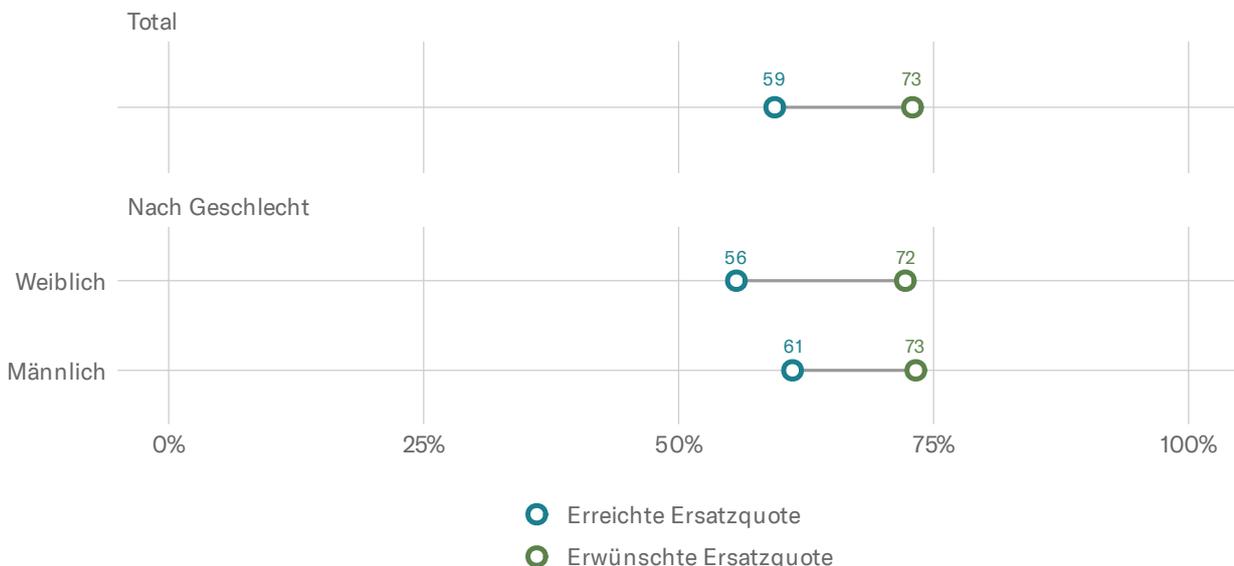
Das zukünftige Referenzalter wird auf 66 Jahre geschätzt.

3.2. ERSATZQUOTE: HÖHERE ERWARTUNGEN

Laut Schweizer Verfassung sollen die 1. und die 2. Säule zusammen es Pensionierten ermöglichen, ihren bisherigen Lebensstandard weitestgehend aufrechtzuerhalten. Davon wird das konkrete Leistungsziel abgeleitet, dass AHV und Pensionskasse 60 Prozent des letzten Lohnes erreichen sollen. Abbildung 17 zeigt, dass dieses Ziel bei den pensionierten Schweizerinnen und Schweizer, im Durchschnitt gerade so erreicht wird. Gemäss ihrer durchschnittlichen Selbsteinschätzung erreichen die 1. und 2. Säule zusammen 59 Prozent ihres letzten Lohnes. Es gibt aber Geschlechterunterschiede. Pensionierte Frauen schätzen ihre Ersatzquote auf 56 Prozent, pensionierte Männer auf 61 Prozent. Ausserdem sind sowohl Frauen als auch Männer mit ihrer erreichten Ersatzquote und dem Zielwert einer Ersatzquote von 60 Prozent nicht zufrieden. Sie hätten sich eine Ersatzquote von 72 bzw. 73 Prozent gewünscht.

Erwartete und Erwünschte Ersatzquote – Pensionierte (Abb. 17)

«Wie hoch schätzen Sie ist Ihre Ersatzquote aus der 1. und 2. Säule zusammen?», «Welche Ersatzquote aus der 1. und 2. Säule zusammen hätten Sie sich bei der Pensionierung gewünscht?», Dargestellt ist das arithmetische Mittel für pensionierte Personen.



Die noch nicht pensionierten Schweizerinnen und Schweizer sind um einiges pessimistischer, wenn es um ihre Ersatzquo-

te beim Erreichen des Pensionsalters geht. Im Durchschnitt erwarten Schweizerinnen und Schweizer, welche die Pension noch vor sich haben, eine Ersatzquote von 53 Prozent (Abb. 18). Schweizerinnen erwarten sogar nur eine Ersatzquote von 50 Prozent, im Vergleich zu 55 Prozent bei Schweizern. Unter 36-Jährige aber auch unter 50-Jährige erwarten eine Ersatzquote von rund 50 Prozent. Die über 50-Jährigen sind mit 57 Prozent bei ihrer Schätzung näher an den Pensionierten. Ein Teil dieses Unterschieds mag damit zu tun haben, dass für jüngere Personen die Pension noch sehr weit weg ist und damit die Schätzung der Ersatzquote schwieriger. Unter 36-Jährige sind denn auch klar übervertreten bei den Personen, welche die Option “Weiss nicht” gewählt und keine Schätzung abgegeben haben. Vor dem Hintergrund der sich verschlechternden Ersatzquote beim BVG in den letzten Jahren – mit sinkenden Umwandlungssätzen aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der tiefen Zinsen – gibt es aber auch handfeste Gründe für Pessimismus.

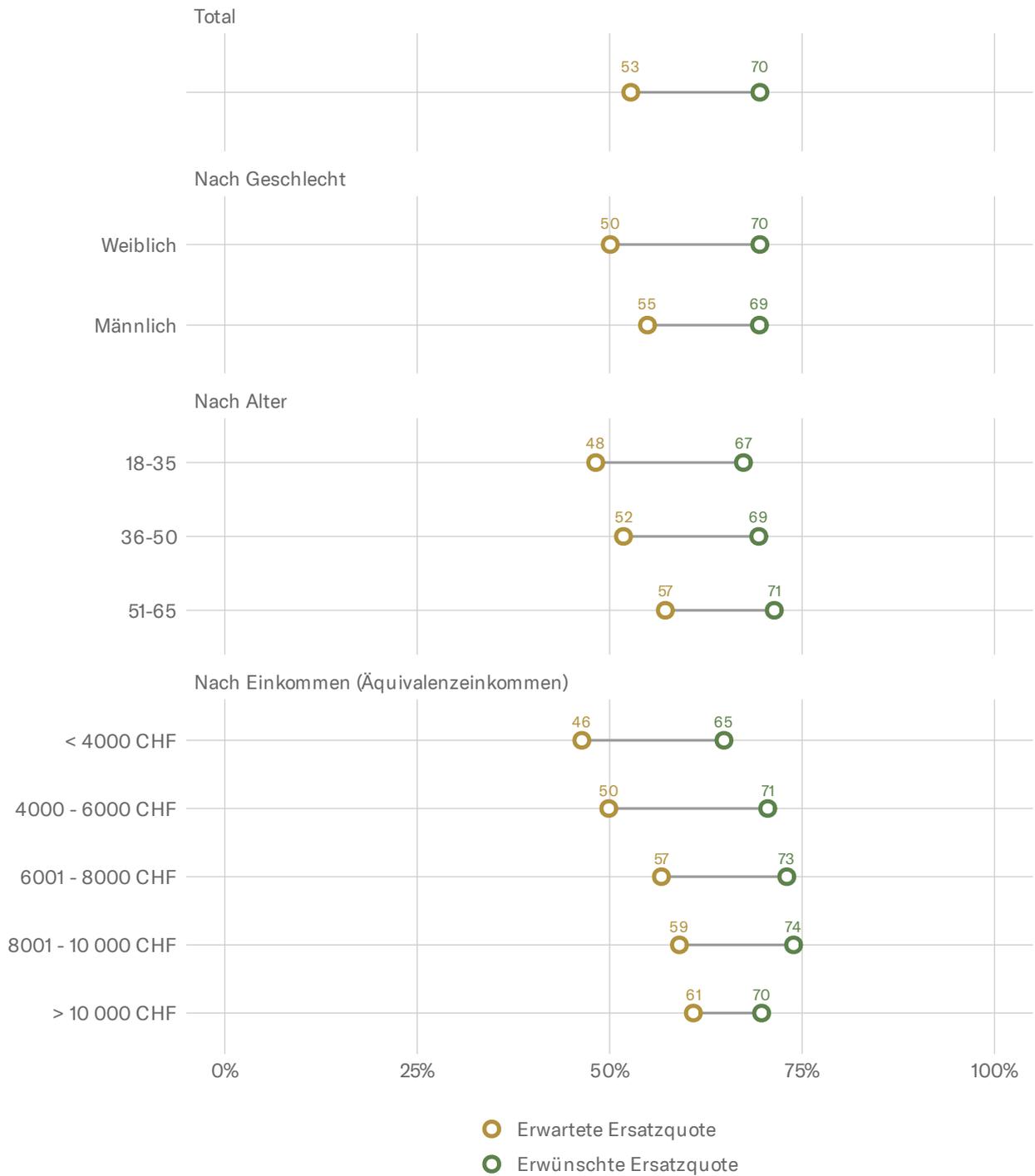
Noch nicht Pensionierte erwarten eine Ersatzquote von nur 53 Prozent.

Schweizerinnen und Schweizer, welche die Pensionierung noch vor sich haben, wünschen sich eine Ersatzquote von durchschnittlich 70 Prozent. Diese ist also beträchtlich höher als die Zielsetzung von 60 Prozent und höher als die Ersatzquote, welche sie erwarten zu erreichen. Die Massnahmen, welche Schweizerinnen und Schweizer bereit sind zu unternehmen, um näher an ihre gewünschte Ersatzquote heranzukommen, werden im nächsten Kapitel diskutiert.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Erwartete und Erwünschte Ersatzquote – Nicht-Pensionierte (Abb. 18)

«Wie hoch schätzen Sie ist Ihre Ersatzquote aus der 1. und 2. Säule zusammen zum Zeitpunkt Ihrer Pensionierung?», «Welche Ersatzquote aus der 1. und 2. Säule zusammen wünschen Sie bei der Pensionierung zu erreichen?». Dargestellt ist das arithmetische Mittel für noch nicht pensionierte Personen.



Weitere Lösungsansätze

In diesem Kapitel geht es darum, wie Schweizerinnen und Schweizer zu weiteren Lösungsansätzen stehen. Welche Lösungsansätze für höhere BVG-Renten sind mehrheitsfähig? Und welche Finanzierungsformen der AHV sind am beliebtesten?

4.1. LÖSUNGSANSÄTZE FÜR HÖHERE BVG-RENTEN

Die BVG-Reform wurde am 22. September 2024 klar von der Bevölkerung abgelehnt. Betrachtet man die verschiedenen Aspekte der komplexen Reform, zeigen sich aber durchaus Reformvorschläge, welche mehrheitsfähig sind. Dies betrifft diejenigen, welche die Renten für spezifische Gruppen verbessern möchten. Wie Abbildung 19 zeigt, befürworteten 79 Prozent der Schweizer Stimmbevölkerung die Senkung der Einkommensschwelle, damit mehr Personen sich eine Rente ansparen können. Auch die Anpassung des Koordinationsabzugs, damit tiefere Einkommen proportional zu ihrem Lohn gleich viel ansparen wie höhere Einkommen, findet bei 71 Prozent Anklang.¹ Deutlich umstrittener ist die Angleichung der Pensionskassenbeiträge zwischen den

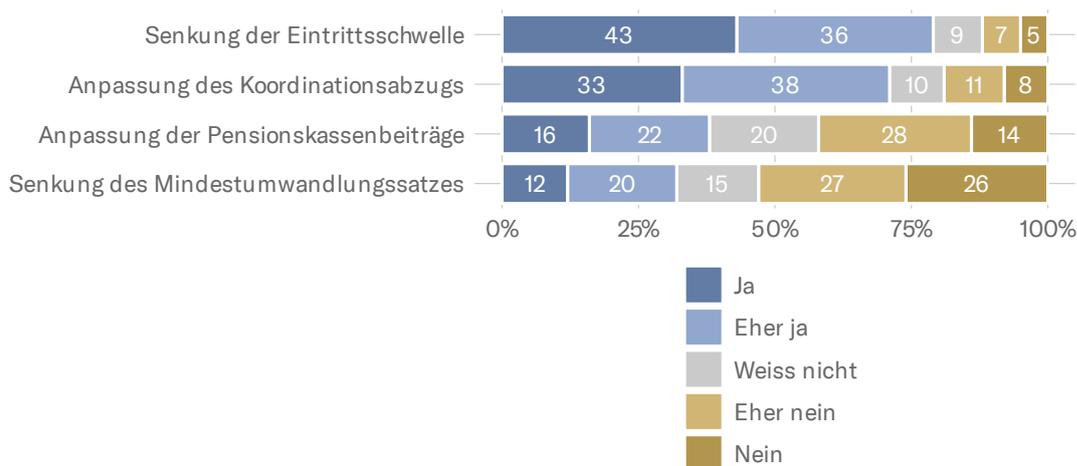
¹Gemäss der aktuellen Regelung entspricht der Koordinationsabzug einem fixen Betrag, rund 25'000 CHF, welcher den Teil vom Lohn betrifft, der von der AHV gedeckt wird und auf dem deshalb keine Sparbeiträge bezahlt werden. Dieser Betrag wird für die Berechnung der Sparbeiträge vom Jahreslohn abgezogen, was für tiefere Jahreslöhne in einem grösseren relativen Abzug und damit einen weniger hohen versicherten Lohn resultiert.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Altersgruppen, was ältere Altersgruppen auf dem Arbeitsmarkt besserstellen würde, aber ihr Altersguthaben senkt. Der unbeliebteste Aspekt der Reform und über den am meisten diskutiert wurde, betrifft die Senkung des Umwandlungssatzes und damit die Senkung der Renten im obligatorischen Bereich.

Zustimmung zu Reformvorschlägen (Abb. 19)

«Welchen der folgenden Reformvorschläge der beruflichen Vorsorge stimmen Sie zu?»



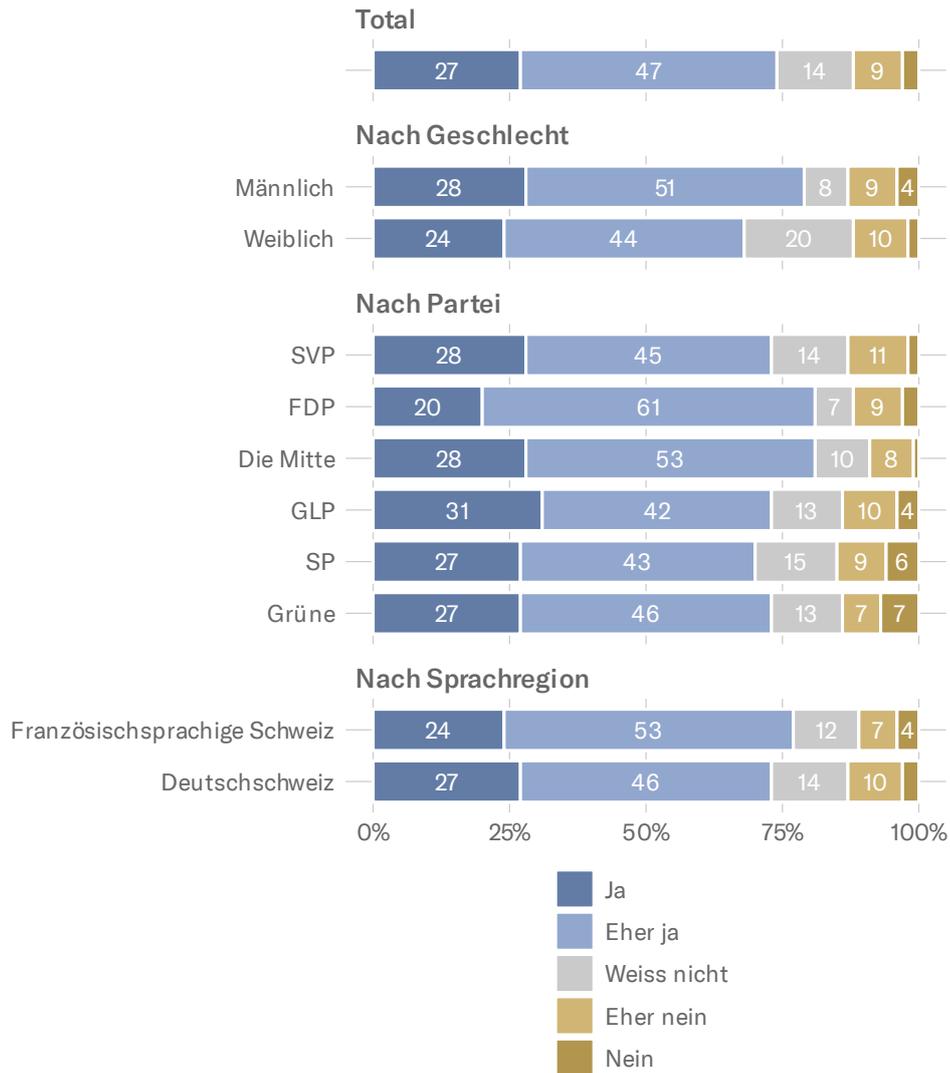
Die Senkung des Umwandlungssatzes und der Renten im obligatorischen Bereich ist sehr unbeliebt. Gleichzeitig ist aber eine klare Mehrheit, nämlich 74 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer, der Meinung, dass die Renten so angesetzt werden sollten, dass das angesparte Rentenvermögen für ihre Finanzierung ausreicht und dies trotz steigender Lebenserwartung (Abb. 20). Dieses Prinzip, dass die Höhe der Rente im Verhältnis stehen muss zu den eigenen Rentenbeiträgen und dass dabei auch die steigende Lebenserwartung berücksichtigt werden sollte, ist breit abgestützt. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern und in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz finden sich klare Mehrheiten. Dieser Ansatz findet auch in allen politischen Lagern klaren Zuspruch. Während bei Mitte- und FDP-Anhängerinnen und Anhängern sich rund 80 Prozent dafür aussprechen, sind es auch bei SP-Sympathisanten noch 70 Prozent. Hier besteht also ein Spannungsfeld in der Einstellung der Stimmbevölkerung zwischen der Ablehnung von Rentenkürzungen im obligatorischen Bereich einerseits

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

und der Erwartung, dass die Rentenbeiträge trotz steigender Lebenserwartung für die eigene Rente ausreichen sollen, andererseits.

Finanzierung der BVG-Renten durch Beiträge (Abb. 20)

«Sollen die BVG-Renten grundsätzlich so angesetzt werden, dass die angesparten Beiträge trotz steigender Lebenserwartung insgesamt ausreichen, um sie zu finanzieren?»



Das letzte Kapitel hat gezeigt, dass die Schweizer Bevölkerung nicht zufrieden ist mit ihrer Ersatzquote. Dass die Ersatzquote heute tiefer liegt als in der Vergangenheit, hat vor allem mit der beruflichen Vorsorge zu tun, welche nicht mit der steigenden Lebenserwartung mithalten kann. Welche Schritte ist die Bevölkerung also bereit zu tun, um höhere BVG-Renten zu erreichen?

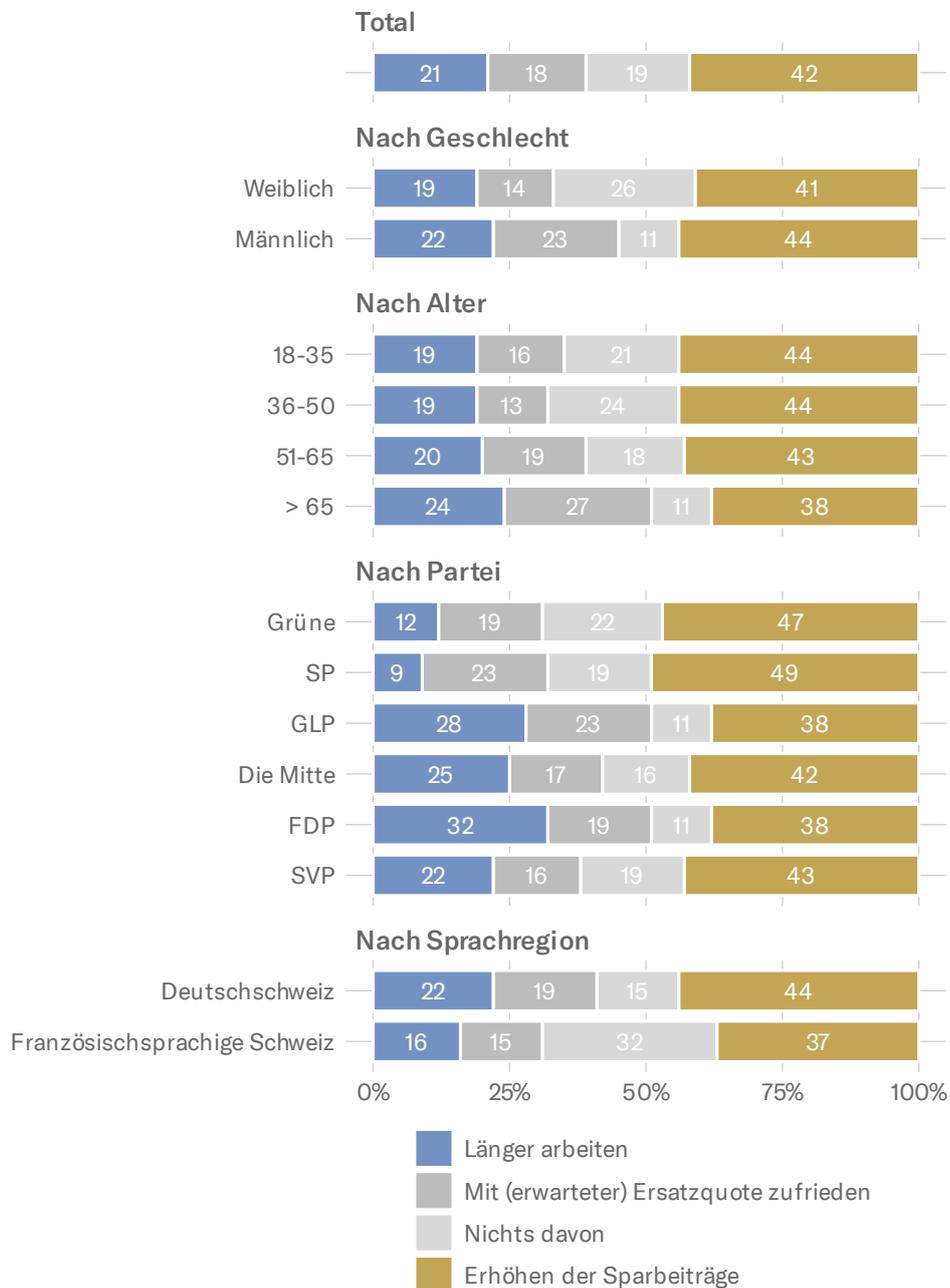
Werden Schweizerinnen und Schweizer vor die Wahl gestellt, entweder länger zu arbeiten oder höhere BVG-Sparbeiträge zu leisten, um ihre Ersatzquote zu verbessern, so bevorzugen 42 Prozent die Erhöhung der Sparbeiträge und 21 Prozent eine längere Erwerbszeit. 19 Prozent mag keine der zwei Alternativen und weitere 18 Prozent sind mit der Ersatzquote zufrieden. Deutlich mehr Personen wären also eher bereit mehr einzuzahlen, als länger zu arbeiten. Zwischen den Geschlechtern und besonders zwischen den Altersgruppen der noch aktiven Erwerbsbevölkerung gibt es relativ wenig Unterschiede in ihrer Präferenz bezüglich der Massnahme zur Verbesserung ihrer Ersatzquote. Prägnanter sind die Unterschiede nach politischer Ausrichtung. Wählende von linken Parteien möchten deutlich seltener länger arbeiten und eher mehr einzahlen als Wählende rechter Parteien. In der französischsprachigen Schweiz ist ausserdem bemerkenswert, dass viel mehr Personen als in der Deutschschweiz sich für keine dieser Alternativen entscheiden möchten.

**Deutlich mehr Personen
wären eher bereit mehr
einzuzahlen, als länger zu
arbeiten.**

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Massnahmen für höhere Ersatzquoten (Abb. 21)

«Was wären Sie am ehesten bereit gewesen zu tun, um eine höhere Ersatzquote zu erreichen?», «Was wären Sie am ehesten bereit zu tun, um eine höhere Ersatzquote zu erreichen?»



Wie gesehen ist die Bevölkerung nicht grundsätzlich gegen alle Reformvorhaben im BVG. Vorhaben, welche die Renten der Bevölkerung aufbessern möchten, auch wenn sie mit Kosten für die betroffenen Personen kommen – sie müssen diese Rente selber ansparen – finden durchaus Zuspruch. Der Wechsel von

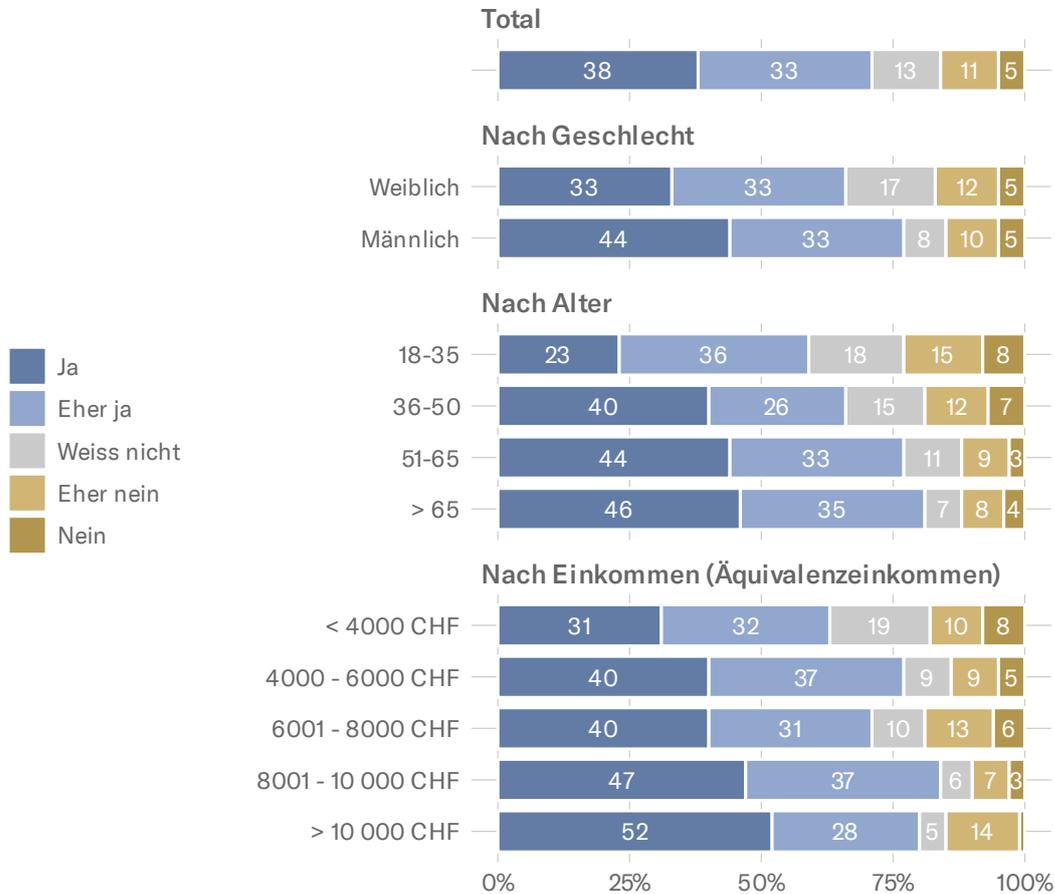
einem absoluten zu einem proportionalen Koordinationsabzug, welcher in der BVG-Reform vorgesehen war, findet – wie besprochen – mehrheitlich Zustimmung. Dies gilt ebenfalls für die vollständige Abschaffung des Koordinationsabzugs. Die Abschaffung des Koordinationsabzugs wird von mehr als zwei Dritteln der Schweizer Stimmbevölkerung begrüsst (Abb. 22). Etwas weniger klar dafür sind die am stärksten Betroffenen, nämlich die tiefste Einkommensklasse und diejenigen – junge Personen und Frauen – welche in dieser übervertreten sind. Diese sind zwar die Nutzniessenden dieser Massnahme im Sinne von einem grösseren BVG-Guthaben, aber sie bezahlen dies auch während des Erwerbslebens mit einem tieferen Einkommen. Trotzdem sind auch bei diesen Gruppen eine Mehrheit für eine Abschaffung des Koordinationsabzugs.

Zwei Drittel befürworten die Abschaffung des Koordinationsabzugs.

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Abschaffung Koordinationsabzug (Abb. 22)

Frage 2024: «Der sogenannte Koordinationsabzug führt dazu, dass die niedrigsten Gehälter heute proportional weniger für ihre berufliche Vorsorge sparen. Unterstützen Sie die Abschaffung des Koordinationsabzugs und damit die Möglichkeit, dass auch kleinere Löhne eine höhere Rente bilden?»



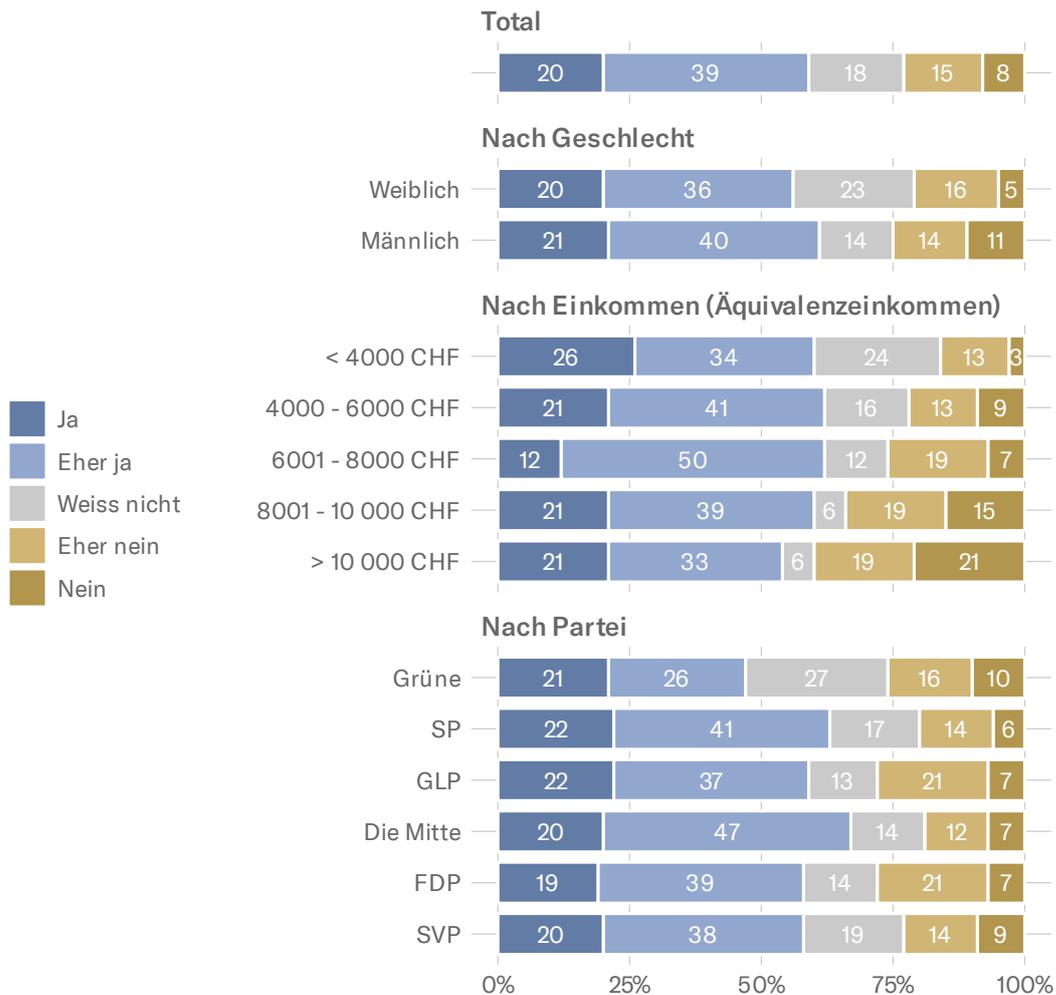
Während Personen mit tiefen Einkommen zwar aufgrund des Koordinationsabzugs proportional weniger BVG-Guthaben ansparen, haben sie normalerweise trotzdem eine bessere Ersatzquote als Personen mit Medianlöhnen oder höheren Löhnen, da die AHV einen grösseren Teil ihres Einkommens abdeckt. Bei Medianlöhnen und höheren Löhnen ist sie stärker von der Rente der beruflichen Vorsorge abhängig, welche in den letzten Jahren gesunken ist. Eine Massnahme, um die Ersatzquoten der höheren Löhne zu verbessern, ist die Sparbeiträge lohnabhängig zu gestalten, so dass Arbeitnehmende mit höheren Löhnen auch proportional höhere Sparbeiträge ansparen. Wie Abbildung 23 zeigt, befürworteten Schweizerinnen und Schweizer mehrheitlich (59 %) den Vorschlag, Sparbeiträge ab einem bestimmten

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Lohnniveau zu erhöhen. Ähnlich wie beim Koordinationsabzug ist es bei der (am stärksten) betroffenen Bevölkerungsgruppe, also Personen mit höherem Einkommen, umstrittener. Personen in der höchsten Einkommensklasse sind zwar immer noch mit 54 Prozent (eher ja und ja) dafür, aber bei ihnen gibt es mit 40 Prozent (eher nein und nein) auch die höchste Ablehnungsrate. Da es sich um einen technischen Vorschlag handelt, welcher noch wenig politisch diskutiert wurde, ist die politische Orientierung der Befragten wenig ausschlaggebend. Die grösste Ablehnung findet sich bei den wohlhabenderen Wählenden der FDP und GLP, während die jüngere und weiblichere Wählerschaft der Grünen am unentschlossensten ist.

Erhöhung Sparbeiträge ab bestimmtem Lohnniveau (Abb. 23)

«Sollten die Sparbeiträge der beruflichen Vorsorge ab einem bestimmten Lohnniveau erhöht werden, um die Ersatzquote für Medianlöhne und höhere Löhne zu verbessern?»

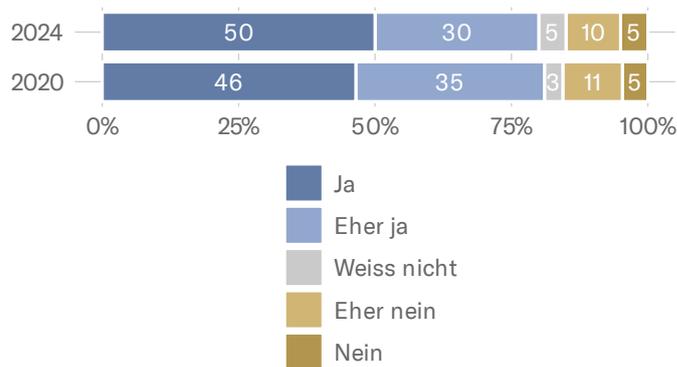


Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

Der frühere Beginn der Einzahlungen ist eine weitere mögliche Massnahme für höhere BVG-Guthaben im Alter, welche auf die jungen und zukünftigen Arbeitnehmenden abzielt. Wie Abbildung (Abb. 24) zeigt, ist der frühere Beginn der Einzahlung ein konstant beliebter Ansatz. So unterstützen 80 Prozent ein früheren Beginn des Alterssparens, welcher heute bei 25 Jahren liegt. Eine ähnlich hohe Zustimmung wurde schon vor vier Jahren verzeichnet. Fragt man diese Befürworterinnen und Befürworter eines früheren Beginns nach dem Alter, ab dem BVG-Beiträge bezahlt werden sollen, so liegt die durchschnittliche Antwort bei 19 Jahren.

Früherer Beginn des Alterssparens – Zeitvergleich (Abb. 24)

«Heute beginnt das Alterssparens im BVG erst im Alter von 25 Jahren. Unterstützen Sie einen früheren Beginn des Alterssparens, damit insgesamt ein höheres Sparkapital erzielt werden kann?»



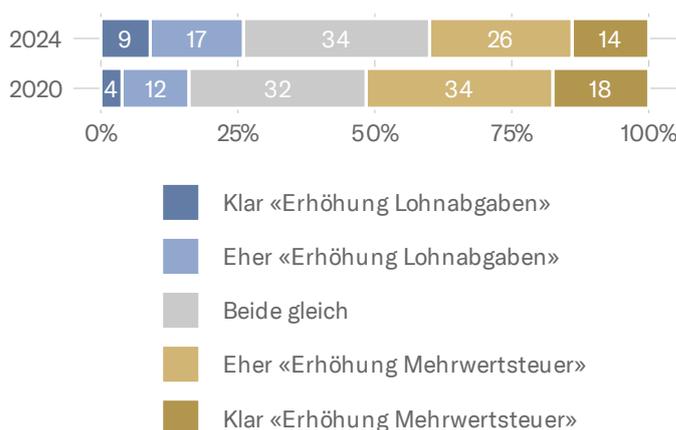
**80 Prozent befürworteten
einen früheren Beginn des
Alterssparens.**

4.2. FINANZIERUNG DER AHV

Nach dem Ja zur 13. AHV-Rente ist auch die längerfristige Finanzierung der AHV wieder stärker in den Fokus geraten. Werden die beiden meistdiskutierten Finanzierungsmöglichkeiten einander gegenübergestellt, zeigt sich eine grössere Beliebtheit der Erhöhung von Mehrwertsteuern im Vergleich zu höheren Lohnabgaben (Abb. 25). 40 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer präferieren klar oder eher die Erhöhung der Mehrwertsteuer, 26 Prozent ziehen die Erhöhung der Lohnabgaben klar oder eher vor. Im Vergleich zur letzten Befragung hat sich die Beliebtheit der beiden Ansätze aber etwas angeglichen. Im Jahr 2020 lagen die Präferenzen für höhere Lohnabgaben und höhere Mehrwertsteuern noch bei jeweils 16 und 52 Prozent. Dies mag mit der Diskussion rund um die 13. AHV zu tun haben, als oft über die Finanzierung diskutiert wurde und von Seite der Initianten die Erhöhung der Lohnabgaben klar als zu favorisierende Finanzierungslösung präsentiert wurde.

Bevorzugte AHV-Finanzierungsquelle – Zeitvergleich (Abb. 25)

«Wenn es um zusätzliche Finanzierungsquellen für die AHV geht, stehen aktuell vor allem höhere Mehrwertsteuerbeiträge sowie höhere Lohnabgaben zur Debatte. Wenn Sie wählen müssen, welchen Ansatz bevorzugen Sie?»



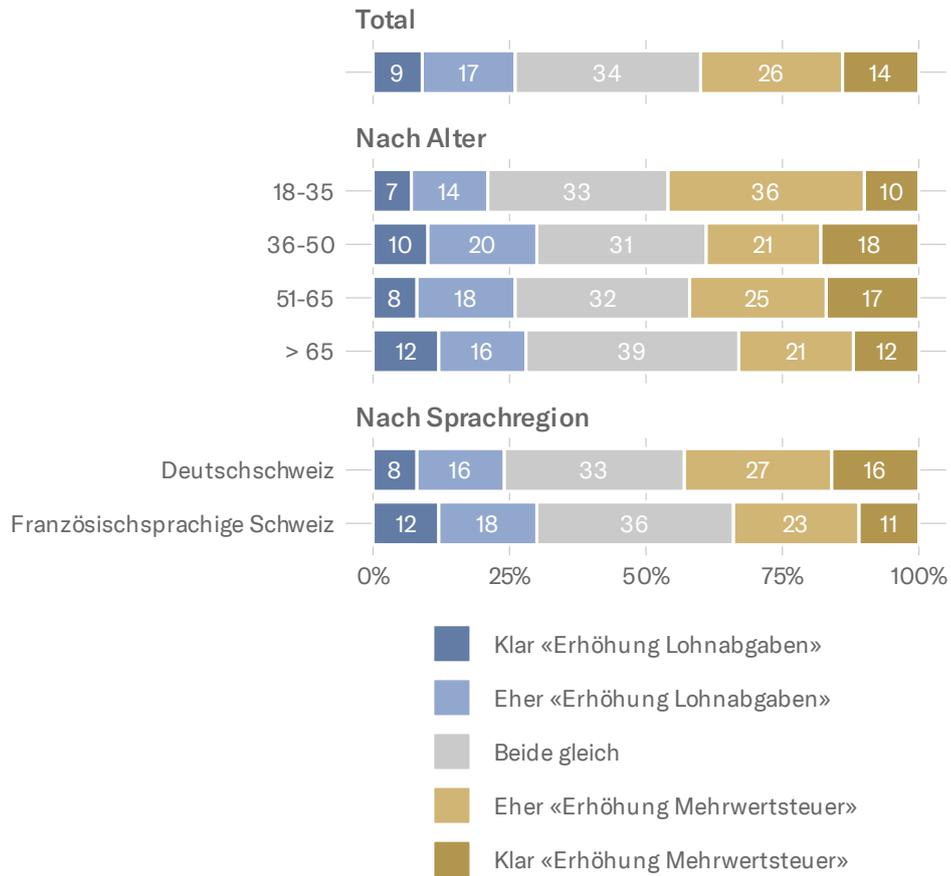
Ein genauerer Blick zeigt, dass besonders die unter 35-Jährigen sich eher für Mehrwertsteuer-Erhöhlungen sind und weniger oft für Lohnerhöhungen. Ausserdem ist die deutschsprachige Schweiz etwas stärker für die Finanzierung über die Mehrwert-

Ansätze für die Reform der Altersvorsorge

steuer und weniger für die Finanzierung über die Lohnabgaben als die bei sozialen Fragen linker-geprägte französischsprachige Schweiz.

Bevorzugte AHV-Finanzierungsquelle – nach Alter und Sprachregion (Abb. 26)

«Wenn es um zusätzliche Finanzierungsquellen für die AHV geht, stehen aktuell vor allem höhere Mehrwertsteuerbeiträge sowie höhere Lohnabgaben zur Debatte. Wenn Sie wählen müssen, welchen Ansatz bevorzugen Sie?»



Datenerhebung und Methode

Die Daten wurden zwischen dem 3. und 23. Juli 2024 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bilden die Stimmberechtigten der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Die Befragung erfolgte online. Die Teilnehmenden wurden über das Online-Panel von Sotomo, sowie über das Online-Panel von Bilendi rekrutiert. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 1408 Personen (359 aus der französischsprachigen Schweiz und 1049 aus der Deutschschweiz) für die Auswertung verwendet werden.

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungungsverfahren entgegengewirkt. Neben soziodemographischen (Alter, Geschlecht, Bildung) Gewichtungskriterien werden dabei auch politische Gewichtungskriterien wie das Stimm- und Wahlverhalten beigezogen. Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe soziodemografische Repräsentativität der Stichprobe. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50 Prozent Anteil) +/-2.6 Prozentpunkte.

SOTCMO